

btb

»Natürlich hatte ich eine unglückliche Kindheit; eine glückliche Kindheit lohnt sich ja kaum. Schlimmer als die normale unglückliche Kindheit ist die unglückliche irische Kindheit, und noch schlimmer ist die unglückliche irische katholische Kindheit.«

Frank McCourts Erinnerungen an seine Jugend in den dreißiger Jahren gehören zum Schrecklichsten und zugleich Schönsten, was je über Irland und die irische Seele geschrieben wurde.

FRANK MCCOURT wurde 1930 in Brooklyn in New York als Kind irischer Einwanderer geboren, wuchs in Limerick in Irland auf und kehrte 1949 nach Amerika zurück. Dreißig Jahre lang hat er an New Yorker High Schools unterrichtet. Für sein erstes Buch, »Die Asche meiner Mutter«, 1996 erschienen, erhielt er den Pulitzerpreis, den National Book Critics Circle Award und den L.A. Times Book Award. Frank McCourt verstarb im Juli 2009.



*»Es ist das traurigste Buch auf Erden.
Eines, mit dem man die Liebe erklärt. Es ist ein Buch,
das lebt ... Ein Buch, das keiner vergisst.«*

Die Weltwoche

FRANK McCOURT

Die Asche meiner Mutter

Irische Erinnerungen

Deutsch von Harry Rowohlt

btb

*Dieses Buch ist meinen Brüdern gewidmet,
Malachy, Michael, Alphonsus.
Ich lerne von Euch, ich bewundere Euch,
und ich liebe Euch.*

Mein Vater und meine Mutter hätten in New York bleiben sollen, wo sie sich kennengelernt und geheiratet haben und wo ich geboren wurde. Stattdessen sind sie nach Irland zurückgekehrt, als ich vier war und mein Bruder Malachy drei, und die Zwillinge Oliver und Eugene waren eben gerade ein Jahr alt, und meine Schwester Margaret war tot und weg.

Wenn ich auf meine Kindheit zurückblicke, frage ich mich, wie ich überhaupt überlebt habe. Natürlich hatte ich eine unglückliche Kindheit; eine glückliche Kindheit lohnt sich ja kaum. Schlimmer als die normale unglückliche Kindheit ist die unglückliche irische Kindheit, und noch schlimmer ist die unglückliche irische katholische Kindheit.

Überall prahlen oder winseln die Menschen ob des Jammers ihrer frühen Jahre, aber nichts läßt sich mit der irischen Version vergleichen: die Armut; der träge, redselige, trunksüchtige Vater; die fromme, vom Schicksal besiegte Mutter, die am Herdfeuer stöhnt; pompöse Priester; drangsaliierende Schulmeister; die Engländer und die gräßlichen Dinge, die sie uns achthundert lange Jahre lang angetan haben.

Hauptsächlich waren wir: naß.

Draußen im Atlantischen Ozean ballten sich die Regenmassen zusammen, um langsam den Shannon hinaufzutreiben und sich auf immer in Limerick niederzulassen. Von der Beschneidung des Herrn bis Silvester durchfeuchtete der Regen die Stadt. Er schuf eine Kakophonie aus trockenem Husten, bronchitischem Rasseln, asthmatischem Keuchfauchen, schwindsüchtigem Krächzen. Nasen verwandelte er in schleimige Quellen, Lungen in prall mit Bakterien vollgeseogene Schwämme. Er regte zu einer Fülle von Heilverfahren an: Um den Katarrh zu lindern, koche man Zwiebeln in von Pfeffer geschwärtzter Milch; um die verstopften Luftwege zu reinigen, bereite man eine Paste aus Mehl, mit Brennesseln gekocht, welche man in einen Lumpen wickle und das Ganze, siedend heiß, dem Patienten auf den Brustkorb klatsche.

Von Oktober bis April glänzten Limericks Mauern von der Feuchtigkeit. Kleider trockneten nie: Tweed und wollene Jacken beherbergten Lebewesen, ließen zuweilen geheimnisvolle Vegetation keimen. In Kneipen stieg Dampf von feuchten Leibern und Gewändern auf, um, zusammen mit Zigaretten- und Pfeifenrauch, mit dem schalen Dunst verschütteten Starkbiers und Whiskeys versetzt und abgeschmeckt mit einem Hauch Pisse, der aus den Außenklos hereinzog, auf welchen

so mancher Mann seinen Wochenlohn auskottzte, eingeatmet zu werden.

Der Regen trieb uns in die Kirche – unsere Zuflucht, unsere Kraft, unser einziges trockenes Haus. Zu Messe, Segen und Novene drängten wir uns in dicken, feuchten Klumpen zusammen, durchdösten das Geleier des Priesters, und wieder stieg Dampf auf von unseren Gewändern, um sich mit der Süße von Weihrauch, Blumen und Kerzen zu mischen.

Limerick war für seine Frömmigkeit berühmt, aber wir wußten, es war nur der Regen.

Mein Vater, Malachy McCourt, wurde auf einem Bauernhof in Toome in der Grafschaft Antrim geboren. Wie vorher sein Vater wuchs er wild auf, in ständigen Schwierigkeiten mit den Engländern oder mit den Iren oder mit beiden. Er kämpfte in der guten alten IRA, und wegen irgendeiner verzweifelten Tat wurde er zum Flüchtling, auf den ein Kopfgeld ausgesetzt war.

Als Kind sah ich oft meinen Vater an, das dünner werdende Haar, die verfaulenden Zähne, und dann fragte ich mich, wer wohl für so einen Kopf Geld ausgeben mochte. Als ich dreizehn war, erzählte mir die Mutter meines Vaters ein Geheimnis: Dein Vater ist auf den Kopf gefallen, als er noch ein ganz kleiner Kerl war. Es war ein Unfall,

und danach war er nie mehr derselbe, und Menschen, das mußt du dir merken, die auf den Kopf gefallen sind, können ein wenig eigentümlich sein.

Wegen des Geldes, welches man auf den Kopf ausgesetzt hatte, auf den er gefallen war, mußte er per Frachtschiff ab Galway aus Irland geschafft werden. In New York, wo die Prohibition tobte, dachte er, er wäre tot und für seine Sünden zur Hölle gefahren. Dann entdeckte er die Flüsterkneipen und jauchzte im Herrn.

Nach Trink- und Wanderjahren in Amerika und England sehnte er sich gegen Ende seiner Tage nach Frieden. Er kehrte nach Belfast zurück, welches rings um ihn explodierte. Er sagte, die Blattern auf jedes ihrer Häuser! und schwatzte mit den Damen von Andersonstown. Sie versuchten ihn mit Köstlichkeiten, doch er tat sie ab und trank seinen Tee. Er rauchte oder trank nicht mehr, was also sollte es noch? Es war Zeit zu gehen, und er starb im Royal Victoria Hospital.

Meine Mutter, die frühere Angela Sheehan, wuchs bei ihrer Mutter und mit zwei Brüdern, Thomas und Patrick, und ihrer Schwester Agnes in einem Slum von Limerick auf. Ihren Vater hat sie nie gesehen, denn dieser war ein paar Wochen vor ihrer Geburt nach Australien durchgebrannt.

Nach einer in Limericks Kneipen porterdurchzechten Nacht wankt er die Gasse entlang und singt sein Lieblingslied.

Wer hat den Blaumann in den Suppentopf geschmissen?

Lauter! Ich höre nichts! Ich will es endlich wissen.

Es ist eine Sauerei, und ich schlag den Mann zu Brei,

Denn eine Blaumannsuppe schmeckt nun mal beschissen.

Er ist in Bestform, und er denkt, jetzt spielt er ein bißchen mit dem kleinen Patrick; Alter: ein Jahr. Ganz süßer kleiner Bengel. Liebt seinen Daddy. Lacht, wenn Daddy ihn in die Luft schmeißt. Hopsasa, kleiner Paddy, hopsasa, hoch in die Luft in der Dunkelheit, dunkle, dunkle Dunkelheit, und Jeesus, fällt das Kind auf dem Weg nach unten doch daneben, und der arme kleine Patrick landet auf dem Kopf, gluckst ein bißchen, winselt, verstummt. Großmutter wuchtet sich aus dem Bett, schwer von dem Kind in ihrem Bauch, meiner Mutter. Kaum kann sie den kleinen Patrick vom Fußboden aufheben. Sie stöhnt einen langen Stöhner über dem Kind und richtet das Wort an Großpapa. Mach, daß du rauskommst. Raus. Wenn du nur eine Minute länger bleibst, erhebe ich das Beil gegen dich, du versoffener Irrer. Bei Jesus dem Herrn. Raus. Großpapa weicht mannhaft keinen Zollbreit. Er sagt, ich habe das Recht, in meinem eigenen Haus zu bleiben.

Sie geht auf ihn los, und der heulende Derwisch mit einem beschädigten Kind auf dem Arm und einem gesunden, das sich bereits im Bauche regt, jagt ihm schreckliche Angst ein. Er stolpert aus dem Haus, die Gasse entlang, und er bleibt nicht stehen, bis er Melbourne in Australien erreicht hat.

Der kleine Pat, mein Onkel, war nachher nie mehr derselbe. Er wuchs weich im Kopf heran, mit einem linken Bein, das in die eine, und einem Körper, der in die andere Richtung ging. Nie lernte er Lesen oder Schreiben, aber Gott begabte ihn auf andere Weise. Als er im Alter von neun Jahren anfing, Zeitungen zu verkaufen, war er besser im Geldzählen als der Herr Schatzkanzler persönlich.

Niemand weiß, warum er Ab Sheehan, der Abt, genannt wurde, aber ganz Limerick liebte ihn.

Für meine Mutter fing der Ärger in der Nacht ihrer Geburt an. Da liegt meine Großmutter im Bett, krümmt sich und keucht in den Wehen und betet zu Gerhard Majella, dem Schutzheiligen der werdenden Mütter. Da steht Schwester O'Halloran, die Hebamme, ganz fein angezogen. Es ist Silvester, und Mrs. O'Halloran möchte, daß dieses Kind zügig geboren wird, damit sie endlich zu den Partys und Feiern abschwirren kann. Sie sagt zu meiner Großmutter, pressen Sie doch, pressen, Sie, doch. Jesus, Maria und heiliger Jo-

seph, wenn Sie sich mit diesem Kind nicht beeilen, wird es erst im neuen Jahr geboren, und was nützt mir das dann noch mit meinem neuen Kleid? Ihren heiligen Gerhard Majella können Sie vergessen. Was kann in dieser Lage ein Mann denn schon für eine Frau tun, selbst wenn er ein Heiliger ist? Heiliger Gerhard Majella am Arsch.

Meine Großmutter schaltet ihre Gebete zur heiligen Anna um, der Schutzheiligen für schwierige Wehen. Aber das Kind kommt nicht. Schwester O'Halloran sagt zu meiner Großmutter, beten Sie zum heiligen Judas, dem Schutzpatron für verzweifelte Fälle.

Heiliger Judas, Schutzpatron für verzweifelte Fälle, hilf mir. Ich bin verzweifelt. Sie grunzt und preßt, und der Kopf des Kindleins erscheint, nur der Kopf, meine Mutter, und es ist Schlag Mitternacht, das neue Jahr. Limerick explodiert mit Pfeifen, Tröten, Sirenen, Blaskapellen, die Menschen schreien und singen, Prost Neujahr, For Auld Lang Syne, und von allen Kirchtürmen ertönt das Angelusläuten, und Schwester O'Halloran weint, schade um das Kleid, das Kind ist immer noch da drin, und ich hab mich extra schön gemacht. Kommst du da vielleicht mal raus? Oma preßt noch mal heftig, und das Kind ist auf der Welt, ein wunderschönes Mädchen mit schwarzem Lockenhaar und traurigen blauen Augen.

Ach, Gott im Himmel, sagt Schwester O'Halloran, dieses Kind ist in einer Zeitgrätsche geboren, mit dem Kopf im neuen Jahr und mit dem Arsch im alten, oder war es mit dem Kopf im alten Jahr und mit dem Arsch im neuen. Sie müssen dem Papst schreiben, Missis, damit Sie herausfinden, in welchem Jahr dieses Kind geboren wurde, und das Kleid hebe ich für nächstes Jahr auf.

Und das Kind wurde auf den Namen Angela getauft, nach dem Angelusläuten, welches die Mitternacht anzeigte und das neue Jahr, die genaue Minute ihres Kommens, und weil sie sowieso ein kleiner Engel war.

Liebe dein Mutterherz,
Solang es noch schlägt.
Später, wenn es begraben,
Ist es zu spät.

In der Schule vom Hl. Vincent de Paul lernte Angela Lesen, Schreiben und Rechnen, und als sie etwa neun wurde, war ihre Ausbildung abgeschlossen. Sie versuchte sich als Putzfrau, als Magd und als Dienstmädchen mit einer kleinen weißen Haube, das die Tür aufmacht, aber sie schaffte den kleinen Knicks nicht, der da verlangt wird, und ihre Mutter sagte, dir fehlt das gewisse Avec. Du bist völlig nutzlos. Warum gehst du

nicht nach Amerika, wo Platz ist für alle Sorten von Nutzlosigkeit? Ich geb dir das Geld für die Überfahrt.

Gerade rechtzeitig zum ersten Thanksgiving der Großen Depression kam sie in New York an. Malachy lernte sie auf einer Party kennen, die Dan McAdorey und seine Frau Minnie in der Classon Avenue in Brooklyn gaben. Malachy mochte Angela, und sie mochte ihn. Er wirkte zerknirscht, was daher rührte, daß er gerade wegen einer Lastwagenentführung drei Monate im Gefängnis verbracht hatte. Er und sein Freund John McErlaine hatten geglaubt, was man ihnen in der Flüsterkneipe erzählt hatte: Der Laster sei bis obenhin beladen mit Kartons voll Schweinefleisch mit Bohnen in Dosen. Beide konnten nicht fahren, und als die Polizei sah, wie der Laster in ruckartigen Schlangenlinien durch die Myrtle Avenue holperte, hielt sie ihn an. Die Polizei durchsuchte den Lastwagen und fragte sich, warum wohl jemand einen Lastwagen entführt, dessen Ladung aus Kartons bestand, die nicht etwa Dosenfleisch mit Bohnen, sondern Knöpfe enthielten.

Da Angela sich von der zerknirschten Art angezogen fühlte und da Malachy nach den drei Monaten Gefängnis einsam war, ließ sich absehen, daß es bald zwei Paar Zitterknie geben würde.

Zwei Paar Zitterknie nennt man den Akt als solchen, und zwar im Stehen gegen eine Hauswand ausgeführt, wobei Mann und Frau jeweils auf den Zehen stehen und vor Anstrengung und wegen der damit verbundenen Aufregung mit den Knien zittern.

Diese vier Zitterknie brachten Angela in interessante Umstände, und es gab naturgemäß Gerede. Angela hatte Cousinen, die Schwestern MacNamara, Delia und Philomena, jeweils mit Jimmy Fortune aus der Grafschaft Mayo und Tommy Flynn aus Brooklyn als solchem verheiratet.

Delia und Philomena waren große Frauen, breitbrüstig und ungestüm. Wenn sie in voller Fahrt auf Brooklyns Bürgersteigen herandampften, machten ihnen mindere Geschöpfe Platz, und Respekt wurde bekundet. Die Schwestern wußten, was richtig war, und sie wußten, was falsch war, und in Zweifelsfällen hatte die Eine, Heilige, Römische, Katholische und Apostolische Kirche das letzte Wort. Sie wußten, daß Angela, unverheiratet, nicht das Recht hatte, in interessanten Umständen zu sein, weshalb sie Schritte unternehmen mußten.

Und sie unternahmen Schritte. Mit Jimmy und Tommy im Schleppe marschierten sie zur Flüsterkneipe in der Atlantic Avenue, in welcher Malachy an Freitagen zu finden war, am Zahhtag, wenn

er einen Job hatte. Der Mann vom Flüster, Joey Cacciamani, wollte die Schwestern nicht reinlassen, aber Philomena sagte ihm, falls er auch weiterhin seine Nase am Gesicht und diese Tür da in den Angeln haben will, soll er lieber aufmachen, sie sind nämlich in Gottes Angelegenheiten da. Joey sagte, schöne gute, schöne gute, ihre Irenne. Jesusse! Ärgere, Ärgere.

Malachy, am hinteren Ende des Tresens, erbleichte, bedachte die Breitbrüstigen mit einem kränklichen Lächeln und bot ihnen was zu trinken an. Sie widerstanden dem Lächeln und verschmähten die Getränke. Delia sagte, wir wissen nicht mal, von welcher Sorte von Stamm im Norden von Irland du kommst. Philomena sagte, es besteht der Verdacht, du könntest Presbyterianer in der Familie haben, welches erklären würde, was du unserer Cousine angetan hast.

Jimmy sagte, na na, aber aber. Ist ja nicht seine Schuld, wenn er Presbyterianer in der Familie hat.

Delia sagte, duhaltsmaul.

Tommy mußte mitziehen. Was du diesem armen unglücklichen Mädchen angetan hast, ist eine Schmach für die irische Rasse, und du solltest dich lieber was schämen.

Och, tu ich ja auch, sagte Malachy. Ehrlich wahr.

Dir hat keiner das Wort erteilt, sagte Philome-

na. Du hast mit deinem Gequatsche schon genug Unheil gestiftet, also mach den Mund zu.

Und wo dein Mund gerade so schön zu ist, sagte Delia, wir sind hier, um dafür zu sorgen, daß du das, was du unserer armen Cousine Angela Sheehan angetan hast, wieder in Ordnung bringst.

Malachy sagte, *och*, aber klar, aber klar. In Ordnung, ich bringe alles in Ordnung, und ich spendiere euch gern jedem ein Getränk, während wir das alles bereden.

Dein Getränk, sagte Tommy, kannst du dir in den Arsch stecken.

Philomena sagte, unsere kleine Cousine ist noch nicht ganz vom Schiff runter, da fällst du sie schon an. Wir haben nämlich Moral in Limerick, verstehst du, Moral. Wir sind keine Rammeler aus Antrim, wo es vor Presbyterianern nur so wimmelt.

Jimmy sagte, er sieht gar nicht aus wie ein Presbyterianer.

Duhaltsmaul, sagte Delia.

Noch was ist uns aufgefallen, sagte Philomena. Du hast so eine komische Art.

Malachy lächelte. Eine komische Art?

Genau, sagte Delia. Ich glaube, das war so ziemlich das erste, was uns an dir aufgefallen ist, diese komische Art, und die verursacht bei uns ein ziemlich unbehagliches Gefühl.

Das ist dies verschlagene Presbyterianerlächeln, sagte Philomena.

Och, sagte Malachy, das sind nur die schlechten Zähne.

Zähne hin, Zähne her, komische Art hin, komische Art her, du wirst das Mädchen heiraten, sagte Tommy. Zum Traualtar wirst du sie führen.

Och, sagte Malachy, ich hatte gar nicht vor zu heiraten, versteht ihr. Es gibt keine Arbeit, und wie soll ich eine Familie ... Heiraten ist genau das, was du sie wirst, sagte Delia.

Zum Traualtar, sagte Jimmy.

Duhaltsmaul, sagte Delia.

Malachy sah ihnen beim Verlassen der Kneipe zu. Jetzt bin ich dran, sagte er zu Joey Cacciamani.

Wohle wahre, sagte Joey. Wenn diese Puppene wolle zu mire, icke springe ine die 'udson River.

Malachy bedachte seine verzwickte Lage. Von seinem letzten Job hatte er ein paar Dollar in der Tasche, und er hatte einen Onkel in San Francisco oder in San Sowieso, auf jeden Fall in Kalifornien. Würde er sich in Kalifornien nicht viel besser stellen, weit weg von den breitbrüstigen Schwestern MacNamara und ihren ergrimmtten Ehemännern? O doch, viel besser, und darauf brauchte er ein Tröpfchen Irischen, um Absicht und Abschied zu feiern.

Joey schenkte ein, und das Getränk ätzte Malachy fast die innere Beschichtung von der Speiseröhre. Irisch, was? Er sagte Joey, dies sei eine ganz üble Prohibitions Mischung aus des Teufels eigener Brennerei. Joey zuckte die Achseln. Icke nixe wisse. Icke nure schenke eine. Immerhin, es war besser als gar nichts, und Malachy bestellte noch einen, und für dich auch einen, Joey, und frag doch auch die beiden lebenswürdigen italienischen Herrn, was sie gern hätten, und was redest du denn, natürlich hab ich Geld dabei.

Er erwachte auf einer Bank in einem Bahnhof der Long-Island-Vorortbahn, weil ein Polizist ihm mit seinem Schlagstock auf die Schuhe klopfte; das Geld für seine Flucht war weg, und die Schwestern MacNamara warteten nur darauf, ihn bei lebendigem Leibe zu verspeisen. In Brooklyn.

Zum Fest des heiligen Joseph, einem bitterkalten Tag im März, vier Monate nach den vier Zitterknien, heiratete Malachy Angela, und im August wurde das Kind geboren. Im November betrank sich Malachy und entschied, es sei an der Zeit, die Geburt des Kindes standesamtlich eintragen zu lassen. Er dachte, er wollte das Kind Malachy, nach sich selbst, benennen lassen, aber sein aus dem Norden von Irland stammender Akzent und

das alkoholbedingte Nuscheln verwirrten den Beamten so sehr, daß er einfach das Wort Männlich auf das Formular schrieb.

Erst gegen Ende Dezember trugen sie Männlich in die St. Paul's Church, auf daß er dort auf den Namen des Vaters seines Vaters und jenes reizenden Heiligen aus Assisi getauft werde, nämlich Francis. Angela wollte ihm einen zweiten Vornamen geben, Munchin, nach dem Schutzheiligen von Limerick, aber Malachy sagte, nur über meine Leiche. Meine Söhne kriegen keine Namen, die aus Limerick stammen. Außerdem ist das mit dem Zwischennamen eine gräßliche Manie der Amerikaner, und man braucht keinen zweiten Vornamen, wenn man schon nach dem Manne aus Assisi heißt.

Am Tag der Taufe entstand eine Verzögerung, als John McErlaine, der als Patenonkel vorgesehen war, sich in der Flüsterkneipe betrank und seine Pflichten vergaß. Philomena sagte zu ihrem Mann Tommy, dann müsse eben er Patenonkel werden. Die Seele des Kindes ist in Gefahr, sagte sie. Tommy ließ den Kopf sinken und murrte. Na gut. Ich werde Patenonkel, aber meine Schuld ist es nicht, wenn er so wird wie sein Vater und immer nur Ärger macht und mit dieser komischen Art durchs Leben geht, denn wenn er das doch macht, dann kann er auch gleich zu John McErlaine in die Flüsterkneipe gehen. Der

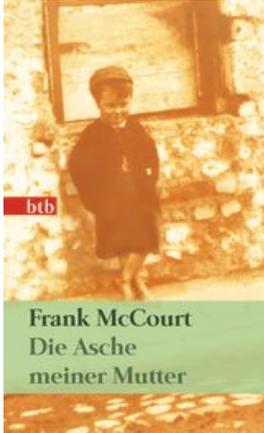
Priester sagte, wahr gesprochen, Tom, anständiger Mensch, der du bist, guter Mann, du, der du nie die Schwelle einer Flüsterkneipe betrittst. Malachy, selbst gerade frisch aus der Flüsterkneipe eingetroffen, fühlte sich beleidigt und wollte mit dem Priester streiten, gleich zwei Frevel auf einmal. Nimm diesen Kragen ab, und dann wollen wir doch mal sehen, wer ein Mann ist. Er mußte von den Breitbrüstigen und deren ergrimmtten Männern zurückgehalten werden. Angela, noch nicht lange Mutter, aufgewühlt, vergaß, daß sie das Kind hielt, und ließ es ins Taufbecken gleiten – Taufe durch Untertauchen, wie bei den Protestanten. Der Meßdiener fischte den Säugling heraus und reichte ihn an Angela zurück, welche ihn schluchzend tropfnaß an ihren Busen drückte. Der Priester lachte und sagte, solche habe er ja noch nie gesehen, das Kind sei ja jetzt ein regelrechter kleiner Baptist und brauche kaum noch einen Priester. Dies erzürnte nun wieder Malachy, und er wollte sich auf den Priester stürzen, weil dieser das Kind als irgendeine Sorte von Protestant bezeichnet habe. Der Priester sagte, stille doch, guter Mann, du bist im Hause Gottes, und als Malachy sagte, Hause Gottes, am Arsch, wurde er rausgeschmissen, direkt auf die Court Street, weil man im Hause Gottes nicht Arsch sagt.

Nach der Taufe sagte Philomena, bei ihr zu

Hause um die Ecke gebe es Tee und Schinken und Kuchen. Malachy sagte, Tee? und sie sagte, ja, Tee, oder hättest du lieber Whiskey? Er sagte, Tee sei ganz toll, aber zuerst müsse er sich noch mit John McErlaine unterhalten, der nicht den Anstand besessen habe, seinen Pflichten als Patenonkel nachzukommen. Angela sagte, du suchst ja nur nach einem Vorwand, um in die Flüsterkneipe zu rennen, und er sagte, so wahr Gott mein Zeuge ist, an etwas zu trinken zu denken, käme mir ebenjetzt zuallerletzt in den Sinn. Angela begann zu weinen. Dein Sohn wird getauft, und du mußt saufen gehen. Delia sagte ihm, er sei ein ekelerregendes Exemplar, aber was konnte man sonst aus dem Norden von Irland erwarten.

Malachy blickte vom einen zum andern, trat von einem Fuß auf den andern, zog sich die Mütze tief über die Augen, rammte die Hände tief in die Hosentaschen, sagte, *och, aye*, wie sie es alle machen in den entlegenen Gebieten der Grafschaft Antrim, und eilte die Court Street entlang, der Flüsterkneipe in der Atlantic Avenue entgegen, wo man ihm, da war er ganz sicher, zu Ehren der Taufe seines Sohnes Gratisgetränke aufnötigen würde.

Bei Philomena aßen und tranken die Schwestern mit ihren Männern, während Angela in einer Ecke saß, dem Kind die Brust gab und weinte. Philomena stopfte sich den Mund mit Schinken-



Frank McCourt

Die Asche meiner Mutter

Irische Erinnerungen

Taschenbuch, Leinen, 768 Seiten, 9,0 x 15,0 cm

ISBN: 978-3-442-74100-7

btb

Erscheinungstermin: April 2010

Frank McCourts Erinnerungen an seine Jugend in den dreißiger Jahren gehören zum Schrecklichsten und zugleich Schönsten, was je über Irland und die irische Seele geschrieben wurde.